



5. Gutes Setting – Der Trick, wie Lernen gelingt

Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass Kinder im Grunde immer willig und motiviert sind und viel Freude am Tun haben. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, sie sich verweigern und frustriert sind, hat das Ursachen. Diese zu finden, stellt uns oft vor große Herausforderungen, aber die bereits beschriebenen Kapitel helfen bei der Suche. Nun kommen noch weitere wichtige Faktoren hinzu, die neben guter Diagnostik den Rahmen für gelungenes Lernen schaffen, nämlich: Motivation/Wertschätzung, Berücksichtigung der verschiedenen Lerntypen, Umgang mit Frustration, soziale Kompetenz und Partizipation.

Motivation, Wertschätzung und Lob

Wie bereits erwähnt, habe ich die Erfahrung gemacht, dass Kinder sich schon die ganze Kindergartenzeit auf ihre „Vorschule“ freuen und es kaum erwarten können, wann es endlich „losgeht“. Diese Freude trägt die meisten durch das ganze Jahr, bis hin zu dem Tag, an dem sie dann auch in die Schule gehen dürfen. In einer Umfrage bei Schulanfängerinnen in der ersten Schulwoche wurde gezeigt,

*„dass 98 % der Kinder voller Freude, Motivation und Lernbereitschaft die Schule betreten. [...] Sechs Monate später wurde dieselbe Frage gestellt und es ergibt sich ein ganz anderes Bild: Nur noch 50 % der Kinder bejahen diese Frage uneingeschränkt, 30 % äußern sich neutral und 20 % haben die Freude am Lernen bereits verloren und sagen, dass sie nicht mehr gerne zur Schule gehen. Lernerfolg entwickelt sich durch eine Kombination aus Motivation und Können. Wenn Bemühung und Arbeit **nicht** zu erkennbar positiven Endergebnissen führen, sind Frustrationsgefühle und Selbstzweifel unweigerlich die Folge. Dies gilt universell. Unser Gehirn arbeitet am besten mit Neugier und positiven Emotionen.“⁸⁰*

Für die allermeisten von uns ist **Lernmotivation** auch abhängig vom Resultat und vom Erfolg. Wenn Anstrengung und Engagement nicht dazu führen, dann verzweifelt auch der motivierteste Mensch daran. Die Folge sind Frustration und Selbstzweifel, was dazu führen kann, dass man diese Dinge nicht mehr machen möchte und sich verweigert.

In der Vorschulzeit haben wir noch den Vorteil, dass Kinder weniger dem Druck ausgesetzt sind und wir die Kinder bei kleineren Schwierigkeiten „bei Laune“ halten können. Gelingt uns dies nicht, wird oft der Weg der Rückstellung gegangen. Hier haben Kinder dann zumindest die Möglichkeit, in weiteren Schritten Defizite aufzuholen und ihre Kompetenzen im emotionalen Bereich zu stärken.

Hierbei kommt der **Wertschätzung** eine zentrale Rolle zu. Wenn Kinder merken, dass ihr Bemühen wertgeschätzt wurde, machen sie zunächst auch weiter, wenn Aufgaben sie fordern oder überfordern. Sie versuchen auch weiterhin Dinge zu tun, die ihnen weniger Freude bereiten. Dies liefert Zeit, gezielt an den anderen „Baustellen“ zu arbeiten und so in einem Tandem zwischen „das kann ich noch nicht“ und „das kann ich gut“ den Kindern zu helfen, schwierige Zeiten zu überstehen. Dies setzt jedoch immer voraus, dass die Ursache für Schwierigkeiten auch erkannt und daran gearbeitet wird.

Wer von uns braucht es nicht – das **Lob**? Ist es doch der Ausdruck **der** Wertschätzung! Deshalb sollte es auch nur dann eingesetzt werden, wenn es ehrlich gemeint und angemessen ist. Zu häufig

80 Schuhmacher, S. 25 f.



eingesetzt verpufft der Effekt und ist dann für niemanden hilfreich. Mit den Stärken der Kinder zu arbeiten, ihnen Aufgaben zu geben, die sie bewältigen können und sie miteinzubeziehen, stärkt das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein bei den Kindern. Dies betrifft v. a. die Kinder, die in Teilbereichen größere Schwierigkeiten haben. Positive Formulierungen unterstützen den Prozess im Umgang mit Aufgaben: „Was kannst du denn schon?“ Du hast dich echt angestrengt? Willst du hören, was anders sein kann?“ **Bis zum 10. Lebensjahr lernt ein Kind mit Lob!**

Umgang mit Frustration

Der richtige Umgang mit Frustration und Misserfolg hat sich in den Jahrzehnten in meiner Wahrnehmung zunehmend **verändert**. Ich stelle immer häufiger fest, dass dies zu einer besonderen Herausforderung für die Kinder, aber auch für deren Umfeld, geworden ist. Auch ihm messe ich eine zentrale Rolle bei. Kinder müssen lernen, mit Misserfolg, kleinerem Versagen oder dem „Verlieren“ angemessen umzugehen. Den Kindern wird immer mehr abgenommen und das Gefühl der Frustration wird ihnen nur kaum oder gar nicht mehr zugemutet. Eltern ertragen das vermeintliche „Unglück“ ihrer Kinder nicht und nehmen ihnen deshalb zu viel und zu schnell ab. Sie regeln für sie Dinge, die für ihren eigenen Entwicklungsprozess so wichtig wären.

Beispiel: Eltern greifen zu schnell ein, wenn ein Kind auf ein Gerüst klettern möchte, heben noch vor der Wunschausschüttung das Kind hoch, um zu helfen. Das kann bei dem Kind dazu führen, dass es wichtige Lernschritte nicht machen kann und dass das Gefühl entsteht: „Das kann ich nicht“ – denn „Mama“ oder „Papa“ trauen mir das gar nicht zu. Kinder strengen sich auch dadurch weniger an und warten auf Hilfe. Bei Anforderungen und Herausforderungen geben sie dann schneller auf. Dies kann dazu führen, dass schon kleine Schwierigkeiten zu großer Trauer und Frustration führen. Die Frustrationstoleranz sinkt und manche Kinder steigern sich in Gefühle wie Wut und Ärger hinein. Oft dauert es sehr lange, bis sie sich beruhigen. Eine gute Führung, klare Regeln und Vorgaben und das Einbeziehen der Eltern helfen, dem entgegenzuwirken.

Allerdings sind wir stark auf die Mitarbeit der Eltern angewiesen, um dauerhaft beim Kind etwas zu verändern. Ohne Zweifel sind Grenzen und Regeln bei einem guten Miteinander unersetzlich. Sie führen und stärken die Kinder und geben den Rahmen vor, in dem sie sich sicher fühlen und zu-rechtfinden können – was auch für das Gehirn entscheidend ist, dessen Ziel es seit jeher ist, dass sich Menschen sicher fühlen.

Die verschiedenen Lerntypen und Lernstile

Wie suchen es uns nicht aus, wie wir lernen wollen. Unser Lernstil und Dominanzprofil sind angeboren. In dem Buch „Bewegung das Tor zum Lernen“ von Carla Hannaford werden diese Zusammenhänge sehr eindrücklich beschrieben und es lohnt sich sehr, dieses Wissen mit in die Praxis einfließen zu lassen. Ein kleiner Auszug soll Einblick in diese Thematik geben:

„Jeder von uns ist individuell und einzigartig „vernetzt“. Unsere spezifischen Lebenserfahrungen formen unsere Wahrnehmungen, unseren Lernstil und den Kern unserer Persönlichkeit. Einige unserer neuronalen Verbindungen (unsere Nerven-Netzwerke) werden jedoch durch angeborene Faktoren bestimmt. Zum Beispiel haben wir alle eine Vorliebe für eine bestimmte



*Hand, ein Auge, ein Ohr; eine Seite hat jeweils die Leitfunktion. Außerdem bevorzugen wir eine Hirnhälfte gegenüber der anderen, was direkt mit unseren Überlebensstrategien zusammenhängen könnte. [...] Aufgrund meiner Untersuchungen (Carla Hannaford) vermute ich, dass sich diese Homolateralität etwa in der **neunten Schwangerschaftswoche** entwickelt, gleichzeitig mit dem Moro-Reflex für das Leben. Leitfunktionen gestatten uns schnell zu reagieren, wir müssen nicht erst überlegen, mit welchem Fuß wir starten oder mit welchem Arm wir einen Schlag landen wollen. Die dominanten Verbindungen im Gehirn sind auch aktiv, wenn wir Neues lernen wollen, vielleicht weil diese Funktion bereits im frühesten Entwicklungsstadium so festgelegt wurde und uns deshalb am besten vertraut ist. **Das macht unseren spezifischen Lernstil aus, damit ist unsere Art der Wahrnehmung vorbestimmt und wie wir mit unseren bevorzugten Methoden an das Lernen herangehen.**"⁸¹*

Wir sind also so, wie wir sind, und haben uns **nicht aktiv** dazu entschieden, wie wir lernen wollen. Nun müssen wir mit dieser Ausgangssituation klarkommen und uns unser Wissen auf diesem Wege aneignen.

Im Allgemeinen wird unterschieden zwischen dem **auditiven, visuellen, haptischen/taktilen oder motorischen Lerntyp**. Die meisten Menschen sind jedoch aufgrund ihrer Dominanzen **Mischtypen**, d.h. niemand lernt nur mit einem Sinn. Jedoch ist sehr oft der Zugang zu einer Lernmethode ausgeprägter. Im Schulalter wird dieses Wissen dann sehr interessant, weil es den Schülerinnen helfen kann, sich dementsprechend Lernmethoden anzueignen, die ihnen am besten liegen. Lernen zu lernen ist ein wichtiger Faktor, um zu wissen, wo die eigenen Stärken und Schwächen liegen. Auch im Vorschulalter werden die ersten Anzeichen sichtbar, welchen Weg die Kinder einschlagen werden. Deshalb ist es auch schon hier besonders wichtig zu berücksichtigen, dass Kinder mit unterschiedlichen Sinnen lernen. Es ist deshalb unsere Aufgabe, das Wissen möglichst in gesamter Breite und mit allen Möglichkeiten zu vermitteln. Es müssen neben dem Visuellen und Auditiven haptische und motorische Lernreize ermöglicht werden. Bewegung spielt bei allen Menschen im Lernen eine zentrale Rolle und sorgt für nachweislich mehr Gehirnleistung. Es stellt sich die Frage, warum dieses Wissen so wenig genutzt wird und Kinder/Schülerinnen den Unterricht meist sitzend bewältigen müssen. Motorisches Lernen erfordert eine Umorganisation des Gehirns und fördert sowohl bereits vorhandene als auch die Bildung und Vernetzung neuer Nervenzellen (s. Kapitel 1).

Wenn wir es schaffen, beim Lernen möglichst viele Sinne einzubeziehen und einen Bezug zur Praxis herzustellen, dann gelingt Lernen am allerbesten. Hier hilft das Beispiel „Kaffee“ von Stefanie Hennigfeld aus meiner Ausbildung zur Visual- und Kognitionstrainerin:

Beispiel: „Stellen Sie sich Kaffee vor. Sie sehen das Wort vor sich geschrieben und können es buchstabieren (visuell). Sie kennen den Geruch von Kaffee (Riechen). Sicher haben Sie auch schon Kaffee getrunken (Schmecken). Sie haben auch schon gefühlt, dass Kaffee sehr heiß sein kann (Tasten). Wenn Sie Kaffee lieben, dann verbinden Sie mit Kaffee sicher positive Erinnerungen und Rituale wie z. B. das Treffen mit Freunden im Lokal oder der verdiente Kaffee bei einer Pause während einer Radtour. Sie haben ein Gefühl, eine Emotion mit Kaffee in Verbindung gebracht. Sie haben es mit fast allen Sinnen aufgenommen und deshalb werden Sie es auch nie mehr vergessen!“

⁸¹ Hannaford, Carla (2016): Bewegung – das Tor zum Lernen. Kirchzarten bei Freiburg: VAK-Verl. (Lernen durch Bewegung). S. 241 ff.



So funktioniert ganzheitliches Lernen ohne stundenlanges Auswendiglernen. Gleichmaßen wird hier auch klar, dass wenn Sie Kaffee nicht mögen oder gar verabscheuen, der Lernerfolg auch nur wenig oder gar nicht gegeben ist. Die Kunst ist es also, Wege zu finden, bei denen wir das Interesse der Kinder wecken und ihnen Wissen möglichst ganzheitlich, mit allen Sinnen, anbieten.

Beeinflusst wird unser Lernen auch von der jeweilig bevorzugten Art zu lernen, die von sehr strukturiert, sicherheitsliebend, emotional bis hin zu kreativ-chaotisch reichen kann.

Wenn wir nun Lern-Typ und Lern-Stil in ein gemeinschaftliches System wie Kindergarten oder Schule übertragen, wird schnell klar, vor welcher **großen Herausforderung** Pädagoginnen stehen, um den Kindern typgerecht und fair ein optimales Umfeld für das gute Gelingen von Lernen zu schaffen.

Soziale Kompetenz und Widerstandsfähigkeit

Kindergarten und Schule sind optimale Plattformen, um soziale Kompetenz und Widerstandsfähigkeit zu entwickeln und einzuüben. Sie bilden die Basis für ein gutes Zusammenleben im familiären Kontext, in Gemeinschaft und Gesellschaft sowie im späteren Berufsleben. **Die ganze Kindergartenzeit ist „Vorschulzeit“.** In den drei Jahren, in denen die Kinder in einer Kindertageseinrichtung sind, werden sie sowohl spielerisch (Freispielzeit) als auch gezielt auf die Schulzeit (gezielte Angebote) vorbereitet. Hierbei übernimmt das Erlernen von sozialer Kompetenz und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) eine wichtige Rolle. Im Kindergarten werden Voraussetzungen geschaffen, um diese Fähigkeiten zu erlernen, zu üben und zu festigen. Das tägliche Auseinandersetzen mit den anderen Kindern und Pädagoginnen, sich an Gruppenregeln zu halten, sich um andere zu kümmern und mitzuhelfen können hier sehr gut vermittelt und eingeübt werden. Im Umgang mit Ängsten, Fehlern und Frustrationen werden sie unterstützt und lernen Strategien, sich selbst zu helfen oder sich bei Bedarf Hilfe zu holen.

Ein **guter Schulstart** ist die Grundvoraussetzung für eine „erfolgreiche“ Schulzeit. Deshalb ist es besonders wichtig, die Kinder im emotionalen Bereich zu stärken, sie widerstandsfähig zu machen und ihre soziale Kompetenz zu fördern, um für einen ganzen Schultag gut gewappnet zu sein. Dieses Lernfeld wird in der Schule erweitert, vertieft und ausgebaut. Ähnlich wie bei den exekutiven Funktionen ist es entscheidend, dass bereits im Kindergartenalter eine gute Basis gelegt wurde. Nicht selten führen Defizite in diesem Bereich zu einer Rückstellung des Kindes und das ist auch gut so!

Partizipation

Wenn wir Kinder in ihren Bedürfnissen und ihrem Verhalten ernst nehmen und sie miteinbeziehen, dann erreichen wir sehr viel schneller, dass sie sich wertgeschätzt und verstanden fühlen. Sie am Alltag zu beteiligen, sie in Planungen einzubeziehen, hilft sehr sie zu motivieren. Nach allem was Sie bisher erfahren und gelesen haben, wissen wir, dass dies ein Erfolgsgarant für gelungenes Lernen sein kann. Entscheidend ist, dass dies altersgerecht und auch situationsorientiert geschieht, denn sonst kommt es schnell zu einer Überforderung der Kinder.



Beispiel: Ein dreijähriges Kind kann allein noch nicht auf einer Rutschstange vom Klettergerüst herunterrutschen, nur weil es dies möchte. Es kann die Gefahr und die Konsequenz, die daraus resultiert, dass es herunterfallen kann/wird, nicht einschätzen. Ihm aber anzubieten, dass es am Klettergerüst etwas anders machen kann oder es mit Hilfestellung ein Stück herunterrutschen kann wäre eine Möglichkeit, die es entscheiden darf. Ein sechsjähriges Kind hingegen kann sehr wohl für sich entscheiden, ob es das schaffen kann oder ob es Hilfe braucht.

Wenn Kinder mitentscheiden dürfen, ist es wichtig, ihnen nicht eine Fülle an Möglichkeiten anzubieten, sondern die Auswahl zu begrenzen. Andernfalls kommt es zu einer Überforderung und das wäre alles andere als wünschenswert. Am besten bewährt hat es sich, **aus zwei Dingen auswählen** zu lassen.

In diesem Vorschul- und Grundschulprogramm kann den Kindern ein **Mitspracherecht** eingeräumt werden, wo immer Sie es geeignet finden. Sie sollen mitentscheiden und auch lernen, Eigenverantwortung für sich und andere zu übernehmen. Z.B. wann sollen angefangene Aufgaben erledigt werden? Mache ich sie im Anschluss gleich fertig oder erledige ich es am nächsten Tag oder nehme ich die Aufgaben mit nach Hause? Auch die Kooperationsbereitschaft zwischen den Kindern soll gestärkt werden. Sie sollen lernen, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen.



II. Praxisteil

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis!

Wenn Sie es bis hierhergeschafft haben, dann haben Sie den schwierigsten Teil, den Theorieteil, gut hinter sich gebracht. Ab jetzt geht es um die Umsetzung in die Praxis.

1. Allgemeines: Umgang mit der Arbeitsmappe, den Erklärvideos und die Integration in den pädagogischen Alltag

Das gute Zusammenspiel der im Theorieteil beschriebenen Punkte (Gehirn, visuelle Wahrnehmung, Bewegung, Motivation, frühkindliche Reflexe) entscheidet darüber, wie gut die Kinder auf die Schule vorbereitet werden. Der Mensch, das Kind, muss in seiner Persönlichkeit gesehen werden – die Stärken gestärkt und die Schwächen geschwächt werden. Hierbei ist es wichtig zu erkennen, dass alle genannten Bereiche ineinandergreifen und in Zusammenhang stehen. Deshalb sollen auch alle unten genannten Basisbereiche in das Vorschul- und Grundschulprogramm einfließen.

Wenn Sie mit meiner Hilfe die Wichtigkeit des ganzheitlichen Ansatzes verstanden haben, können Sie diese auch auf eigene Ideen übertragen, und es können eigene Beschäftigungen entstehen.

Die ausgearbeiteten Angebote können Sie **das ganze Jahr über** begleiten. Sie folgen einem **strukturierten Ablauf**, welcher sich in der Praxis sehr bewährt hat: Einführung in das Programm, Förderung der Feinmotorik, Sprachförderung, mathematische Bildung, naturwissenschaftliche Bildung, Förderung der visuellen Wahrnehmung, Bewegungserziehung und musikalische Bildung. Jeder Basiskomplex wird die Woche darauf wiederholt, bevor es in einen neuen Bereich wechselt. Sollten Sie in Ihrer Einrichtung nicht die Möglichkeit haben, wöchentlich mit den Kindern zu arbeiten, können Sie auch jeweils einen Basiskomplex durchführen und dann in den nächsten wechseln. Es wäre jedoch sehr gut, wenn alle Basiskomplexe regelmäßig im Programm durchgeführt werden, da hier **alle schulrelevanten Voraussetzungen** geschaffen werden.

Da dieses Handbuch auch noch in der **Grundschule** Verwendung finden kann, sind die Inhalte der ausgearbeiteten einzelnen Beschäftigungen so gewählt, dass sie gewisse Vorschulkompetenzen voraussetzen und zum Teil ein anspruchsvolleres Niveau haben (Beispiel mathematische Kompetenz: Spielen mit der Uhr – besonders die Teile 2–3). Anhand dieser Beispiele soll aufgezeigt werden, wohin die „Reise“ gehen kann, wenn das Wissen um moderne Gehirnforschung, visuelle Wahrnehmung, Motivation etc. schon bei Eintritt in den Kindergarten eine Rolle spielt und dort schon in Teilbereichen umgesetzt wurde. Dann haben die Kinder oft schon die Voraussetzung, dass sie die nötige Ausdauer, Konzentration, Lernbereitschaft und Freude mitbringen, um neues Wissen zu generieren. Konzepte der Einrichtung, Rahmenbedingungen (Anteil von Kindern mit Migration, Inklusion, ausreichend Personal etc.) spielen auch eine entscheidende Rolle und müssen dringend berücksichtigt werden. Es ist wichtig, die Inhalte und Vorschläge dieses Handbuchs an **die Voraussetzungen der Einrichtung anzupassen**, damit es für alle Beteiligten hilfreich ist. Beschäftigungen, die zu schwierig sind, können vereinfacht werden oder auch auf zwei Vorschultage aufgeteilt werden. Entscheidend ist, für alle einen guten Rahmen zu schaffen, in denen die Lust, die Freude und die praktische Umsetzung möglich sind. Nur so kann gutes Lernen gelingen. **Mut zur Lücke ist absolut erlaubt!**